

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **23 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Und an des Kantons Nordgrenze, wo der Rhein schon zielbewusst dem Bodensee zueilt, liebte man über alles dünne, gebrochene Biedermeier-Ranken und stickte sie in Kreuz- und Kettenstich auf die langen Bettschnüre zur Verzierung der Federdecken.

Und doch sind in Wirklichkeit über das ganze Land ungefähr die gleichen Kulturwellen gegangen, aber nicht alle haben sich in den verschiedenen Tälern gleich lang auswirken können. Die textile Volkskunst zeigt zwar in jeder Gegend eine Vorliebe für bestimmte Formen, aber sie versteht es auch zu verbinden, zu stilisieren und neuzugestalten. Ein Blick auf einige der älteren, interessanteren Muster aus dem Buche „Kreuzstich- und Filetmuster in Graubünden“\*) zeigt dies klar, und wer sich die Mühe nimmt, ein solches Modell zu analysieren und die einzelnen Motive zu datieren, wird einen Einblick bekommen in die Art und Weise, wie Volkskunst arbeitet und schafft.

\*) „Kreuzstich- und Filetmuster aus Graubünden“. Mappe mit Text, Kunstbeilagen und 60 Tafeln, Preis Fr. 10.—. Herausgegeben und zu beziehen durch die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Chur.

## Mitteilungen

**Testatoren und Testamentsberater** gedenkt bei eueren Verfügungen auch des Heimatschutzes!

**Aux testateurs et à ceux qui les conseillent:** N'oubliez pas le Heimatschutz, quand vous faites un testament. N'oubliez pas la Ligue pour la beauté!

**Chalandamarz**, ein Engadiner Volksbrauch. In den meisten Gemeinden des Engadins und des Münstertals hat sich der «Chalandamarz», das Frühlingsfest am ersten März bis zum heutigen Tage erhalten. Man vermutet, dass der Brauch, den Frühling gewaltig einzuschellen — während noch Schnee das Hochtal deckt und nur im Süden schon der Lenz wirklichen Einzug hält — aus der Römerzeit stammt. Die römischen Kolonisten mögen sich ihrer Märzfeier jeweils erinnert und sie in den verschneiten Bergen mit Bittgang und Fröhlichkeit eingeführt haben. Wie dem sei, seit Menschengedenken ist Chalandamarz ein Kinderfest, an dem sich auch die Alten freuen. In früher Morgenstunde durchdringt Kuhglockenlärm und vielstimmiger Kinderruf das stille Dorf.

Da ziehen die Knaben in langer Reihe mit Plumpen, Glocken und Schellen, einzelne mit Pferdegeröll angetan, unter lustigem Winterpeitschengeknall von Haus zu Haus. Im Hausgang singen sie ein romanisches Lied, dem das vielstimmige Herdengeläute folgt, den Frühling verkündend. Den Alten weckt dieser vertraute Lärm und Klang Erinnerungen, mit Jugendzeit und Heimat eng zusammenhängend. Gern spendet man den Knaben eine Gabe, früher Lebensmittel, heute Geld, zum kommenden Chalandamarz - Schmaus. Der Nachmittag ist einem bescheidenen Jugendfest gewidmet, mit kindlichen Tänzen zu ländlicher Musik, wobei sich manch reizvolles Bild ergibt, gegen vier Uhr wird geschmaust, die beste Nidel im ganzen Jahr wird aufgetragen, Kaffee dazu, Kastanien und Brotwecken. Nach dem Essen wird weiter getanzt. Deklamationen, Liedervorträge, Reigen verschönern die Feier, die für die Kinder bis um 11 Uhr dauert, während die Erwachsenen noch länger tanzen, oft bis zum folgenden Morgen.

Chalandamarz ist ein heimeliges, schönes Volksfest, für dessen Beibehaltung in guter alter Art sich der Heimatschutz wohl einsetzen darf, wenn je Fremdenverkehr und internationale Nivellierungswalze auch über dieses alte Volksgut hinweggehen sollten.

*Chalandamarz im Bilde festzuhalten*

gross und bewegt, so dass man die Plumpen und Glocken läuten hört beim Betrachten der leben- und lichtsprühenden Malerei, ist das Verdienst des bekannten Samadener Künstlers Turo Pedretti. Wir freuen uns, in diesem Hefte eine wohl gelungene Reproduktion des Chalanda-marz-Bildes bringen zu können, einen Kunstdruck der Basler Firma Frobenius A.-G., den unser Verlag den Mitgliedern des Heimatschutz überreicht.

**Die Baracke beim Löwendenkmal in Luzern.** In einer Einsendung im «Luzerner Tagblatt» wird mit Recht gesagt, dass diese hässliche Holzbaracke, in der sich ein *Bazar* befindet, verschwinden sollte. Diese unschöne Baute steht direkt gegenüber dem Löwendenkmal, einem der schönsten und originellsten Denkmäler der Schweiz. Sie ist seit 1925 Eigentum der Stadtgemeinde Luzern. Der Einsender schreibt u. a. wörtlich folgendes: «Jeder Mann weiss, dass der Platz vor dem Löwendenkmal zu klein ist, so dass er an Sommertagen die Menge der Besucher nicht fassen kann. Das Geständ und das Gemärt um die Krambude hindern die Besucher, stören und beeinträchtigen die Stimmung. Deshalb wurde ihre Räumung verlangt. Im kommenden Sommer werden die Verhältnisse vor unserm Löwen sicher noch misslicher werden, namentlich während des eidgenössischen Turnfestes. Wollen wir nun wirklich an der grossen Landesschau der Turner mit unserm Krämergeist aufwarten, einem Geist, der ei-

ner Mietzinseinnahme halber es nicht über sich bringt, hier einmal Platz und Ordnung zu schaffen?» -n.

**Heimatschutz in Stans.** Der Dorfplatz von Stans, dessen Bild alle Reisebücher schmückt, bildet immer wieder das Entzücken der Einheimischen und Fremden, die ihre Schritte nach dem behäbigen Hauptort des Kantons Nidwalden lenken. Die grosszügige Anlage wurde nach dem Dorfbrande von 1713 gegen eine Welt von Widerständen geschaffen unter der Anleitung eines städtebaulich geschulten Architekten aus Luzern. Mehr als 200 Jahre war dieser Dorfplatz unser Stolz und Eingriffe in seine bisherige Gestaltung wehrte der entschiedene Wille der Bürgerschaft ab. Nun hat die Kantonalbank das schöne Giebelhaus mit den Doppelfenstern angekauft, es soll abgerissen und einem modernen Bankgebäude Platz gemacht werden. Der Beschluss ist gefasst, die Opposition liess man entweder nicht zum Worte kommen oder dann wurde sie damit beschwichtigt, dass der Neubau das Dorfbild schonen und sich in die architektonische Gestaltung der den Platz umsäumenden Bürgerhäuser harmonisch einfügen müsse. Den Freunden des Heimatschutzes und den Freunden von Stans bleibt also nichts anderes, als darüber eifersüchtig zu wachen, dass dieses Versprechen erfüllt wird. Ein in der letzten Zeit errichtetes, zwar nur provisorisches Baugespann versprach ihnen freilich wenig Gutes, sowohl in der Grundrisslösung

wie in der viel zu schweren Baumasse. Aber nun konnte man zu unserer Beruhigung konstatieren, dass die Bevölkerung sich sozusagen einstimmig dagegen ausgesprochen hat. Wenn ästhetische Vorstellungen dem nüchternen Geschäftsstandpunkt nicht imponieren, so sollten es wirtschaftliche Erwägungen, denn die Erhaltung dieses geradezu einzigen Dorfbildes bedeutet für uns auch den Schutz eines sehr realen Verkehrswertes.

**Unser Seewasser.** Im Anschluss an die Bestrebungen zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee möchte



Abb. 18. Dorfplatz in Stans. Das altbekannte einheitliche Platzbild ist gefährdet durch ein Bank-Neubauprojekt, dessen Ausmasse durch die zwei weissen Linien auf dem Bilde angedeutet sind. — Fig. 18. Place du village à Stanz. Cette place bien connue, d'un style harmonieux, risque de perdre son caractère et sa beauté par la construction d'un nouveau bâtiment de banque, dont la grandeur et le profil sont indiqués par ces deux lignes blanches.

ich die Gelegenheit benutzen, zum Schutze des Wassers im Zürichsee ein paar kurze Worte zu sagen. Letzte Woche fuhr ich am linken Seeufer hinauf von Wollishofen bis gegen Thalwil. Schon von weitem sichtbar glitzerten in der Sonne ausgedehnte Oelflächen. Dazwischen schwammen grosse Flächen von allerhand Unrat, in die man mit dem Ruder förmlich hineinstecken konnte. Man kann oft schon weit im See draussen erkennen, was für eine Industrie am Lande getrieben wird. Auch Flaschen, Büchsen und dergleichen schwimmen zu Dutzenden umher, vereinzelt dann einmal ein «Taucherli» oder ein Entenpaar. Ist es nötig, dass Färbereien, Riemenfabriken, Ledischiffe u.a. ihren Abfall einfach in den See schmeissen? Das ist natürlich sehr bequem, man braucht sich nicht lange mit dem Unrat abzugeben, also kurzum in den See damit, denken viele, wenn sie überhaupt denken. In einem solchen Wasser sollen dann unsere Fische und Wasservögel leben, und man wundert sich, dass ihre Zahl immer mehr abnimmt. Wie wäre es, wenn jeder seinen Kehrriem auf die Strasse werfen würde? Der Unterschied beim See ist nur der, dass da niemand reklamiert. Ich glaube auch, es wäre mit wenig Mühe Abhilfe zu schaffen, wenn der Wille dazu vorhanden wäre. Wir Ruderer würden eine Säuberung des Wassers ganz besonders begrüssen und wären froh, wenn der «hellste See der Schweiz» wieder in seinen natürlichen Farben erstrahlen würde. N. Z. Z.

**Natur- und Heimatschutztage.** Unsere Sektion Innerschweiz hat einen aufschlussreichen und anregenden «*Bericht über die zwanzigjährige Tätigkeit 1907—1927*» herausgegeben. Die heute besonders zeitgemässe Frage der Natur- und Heimatschutztage wird da auch gestreift; diese Zeilen seien hier wiedergegeben, da der beredte «Aufruf» über das Sektionsgebiet hinaus Beachtung verdient.

«Drei Naturschutztage im Kanton Uri, der erste Luzernische Natur- und Heimatschutztag im Mai 1927 förderten in Jung und Alt die Anlagen zu einer richtigen Heimatschutzgesinnung. Der Aufruf der Naturschutzkommission des Kantons Luzern und des Vorstandes der Sektion Innerschweiz der S. V. f. H., verfasst vom Obmann, hat folgenden Wortlaut:

«Der Natur- und Heimatschutz - Gedanke ist innert 20 Jahren zu einer grossen Kultur-Bewegung auch in unserem Vaterlande geworden. Seine Notwendigkeit liegt ebenso sehr auf wirtschaftlichem wie auf ideellem Gebiete. Diese Erkenntnis

dringt in immer weitere Kreise. Die Behörden fördern diese idealen Bestrebungen mit wenigen Ausnahmen. Sie verdienen dadurch unsern Dank und unsere Anerkennung. Die Gesetzgebung hat Bestimmungen zur Erhaltung von landschaftlich schönen Gegenden, von originellen, guten Bauten, von charakteristischen Dorf- und Städtebildern aufgestellt. Neuzeitliche Baugesetze fordern die Anpassung von Neuschöpfungen an die Umgebung, an ihre landschaftliche und kulturelle Eigenart. Verordnungen bieten dem sinnlosen und massenhaften Abreissen der Alpenpflanzen Einhalt. Sie suchen das unnütze Fangen und Töten seltener Tiere zu verhindern. Aber Gesetze und Verbote bleiben ohne Wirkung, wenn sie nicht durch den richtigen Geist lebendig werden. Das ganze Volk sollte von diesen hohen Zielen erfüllt sein. Um mit immer grösserem Erfolge zu Ehr und Nutzen unseres Landes wirken zu können, bedürfen wir vor allem auch der Unterstützung durch die Jugend. Ihr gehört die Zukunft. Wir Schweizer geniessen den Vorzug, ein Land als Heimat zu nennen, das in der Welt als eines der schönsten und eigenartigsten bewundert wird. Das legt uns aber auch Pflichten auf. Unsere heutige Generation hat eine grosse Verantwortung, dass die Naturschönheiten der Nachwelt unversehrt erhalten bleiben. Es ist höchste Zeit, dass wir uns darauf besinnen. Wir bedürfen der Helfer noch sehr für den Kampf gegen die rohe, blinde Zerstörung und die habgierige Ausbeutung dieser Ewigkeitswerte. Es gilt namentlich auch der Erweckung und Bildung des Verständnisses für Natur und Kunst. Die Freude an der Natur ist durch den Triumph der Technik und der Industrie bei Unzähligen verkümmert oder gänzlich entfremdet worden. Die Wunder der Alpenwelt, eine blühende Bergwiese, eine wärschafte, heimelige Baute verdienen unsere Schonung und unsere Achtung ebenso wie eine kunstvolle Maschine. Tausende wissen nicht, was reine Naturfreude für das Glück des Einzelnen bedeutet. Uns allen ist eine kürzere oder längere Spanne Zeit zum Leben gegeben. Nützen wir sie zum Wohle des Vaterlandes. Jeder möge sich mit dem Dichter C. F. Meyer fragen: «Was kann ich für die Heimat tun?» Fördern wir, Jung und Alt, nach Kräften die richtige Heimatschutz-Gesinnung! Sie dient nicht nur Erhaltung ehrwürdiger Zeugen der Vergangenheit, sondern ebenso sehr der Rettung der Natur vor drohender Verarmung; der Weckung schlichter Ehr-

furcht und lebendiger Liebe zu den Schönheiten der Natur und der Kunst, für den Natur- und Heimatschutz.» Das kantonale Erziehungsdepartement empfahl die Veranstaltung mit folgenden Worten: «Der Erziehungsrat begrüsst die Abhaltung eines Natur- und Heimatschutztages im Kanton Luzern und empfiehlt den Schulpflegern und der Lehrerschaft, bei diesem Anlass die Schüler der obern Klassen in einer passenden Form auf den Gedanken des Natur- und Heimatschutzes hinzuweisen.»

**Trachtenbewegung im Kanton St. Gallen.**\*) Recht befriedigend ist, was wir über den Fortschritt der *Trachtenbewegung* berichten können. Wiederholt sei festgestellt, dass wir uns dieser Sache nicht annehmen würden, wenn es sich dabei um eine bloss unzeitgemässe Schwärmerei für Vergangenes und Totes oder um etwas dem Lande von der Stadt her gewaltsam aufzuoktroierendes handelte. Das ist aber keineswegs der Fall. Wie in andern Gegenden der Schweiz ist vielmehr auch in unserm Kanton ganz spontan, aus dem Volke heraus, der Wunsch nach einem bodenständigen Kleide rege geworden. «Eine Auflehnung gegen die Ueberfremdung durch den Großstadteich, eine Auflehnung gegen den Zwang, sich so kleiden zu müssen, wie es irgendeinem internationalen Modezeichner gefällt», hat Herr Redaktor Steinmann mit Recht (in einer Betrachtung zum schweizerischen Trachtentag) den Ruf nach der Tracht genannt, und als grössten Segen desselben die Rückkehr zu einer Einfachheit, die jeden Schein meidet, bezeichnet. Das ist an dieser Bewegung die ethische Seite, deren Bedeutung keineswegs unterschätzt werden darf. Einen starken Anstoss erhielten diese Strömungen auch bei uns durch den grossen Berner Trachtentag vom 12. September 1925, wo aus unserm Sektionsgebiet neben der glänzenden Innerrhoder Vertretung bereits auch Toggenburg, Sargans, Werdenberg und Fürstenland aufmarschierten, nachdem die Sarganserinnen vorher schon am Katholikentag in Mels (zu dem der «Sarganserländer» übrigens eine von echter Heimatschutzgesinnung erfüllte Sondernummer herausgegeben hatte) in die Öffentlichkeit getreten waren. Dass die Bewegung bei uns in so soliden und vernünftigen Bahnen verläuft, ist in erster Linie unserm Trachtenobmann Professor Edelman und seinen Helfern und Helferinnen zu verdanken. Ein von ihm verfasstes Flugblatt

\*) Aus dem Tätigkeitsbericht über 1925 und 1926 der Heimatschutz-Sektion St. Gallen-Appenzell I. Rh.

über die ländliche Arbeitstracht, mit Bildern von Paul Tanner, hat nicht wenig zur Förderung der Sache beigetragen. Im Dezember hat sich nun auch die in engem organisatorischem Zusammenhang mit uns stehende St. Gallische Trachtenvereinigung als Sektion der Schweizerischen Trachtenvereinigung gebildet.

**Ein Muster-Bauernhaus des Schweiz. Bauernverbandes an der «Saffa».** Der Schweizerische Bauernverband beabsichtigt, an der «Saffa» Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern (26. August bis 30. September 1928) ein Bauernwohnhaus vorzuführen. Die Anlage wird den Namen «Das Reich der Bäuerin» tragen und gehört zur Hauptsache in die Ausstellungsabteilung «Arbeit für die Frau».

*Zweck der Ausstellung.* Es soll ein gutes Beispiel eines neuzeitlichen, aus heimatischen Bauformen entwickelten Bauernhauses gezeigt werden. Ganz besonderes Gewicht wird, entsprechend dem Charakter der Ausstellung, auf die der Pflege der Bäuerin anvertraute Innenausstattung des Hauses gelegt. Gerade in diesem Punkte lassen unsere neuzeitlichen schweizerischen Bauernhäuser häufig zu wünschen übrig. Gute und nützliche Errungenschaften der Gegenwart finden einerseits darin keine Anwendung, und die Bauernfrau bleibt mit Arbeiten überlastet, welche ihr bei besserer Organisation des Haushaltes unschwer abgenommen werden könnten. Andererseits macht sich immer häufiger ein übles, halbstädtisches Bazar-mobiliar breit. Die Qualität nimmt ab, die Eigenart verschwindet. Die neue Zeit ist, was die Wohnungseinrichtungen anbelangt, bis jetzt fast nur mit ihren unerfreulichen Seiten aufs Land hinausgedrungen.

Der Bauernverband hat deshalb beschlossen, auch dieser Seite des bäuerlichen Lebens inskünftig vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Er nimmt auch die Pflege der bäuerlichen Wohnkultur in sein Programm auf. Sein erster grösserer Versuch in dieser Richtung soll das Bauernwohnhaus an der «Saffa» sein. Es soll zeigen, wie auch mit einfachen Mitteln solid, behaglich und dennoch «bäuerlich» gewohnt werden kann. — Das Bauernhaus, das an der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern ohne Mitwirkung des Bauernverbandes eingerichtet wurde, entsprach bekanntlich dieser Anforderung nicht. Der Bauernverband hofft, dass es seinem Bauamt in ak-

tiver Zusammenarbeit mit schweizerischen Bauernfrauen und unter künstlerischer Beratung durch Mitglieder des «Schweizer Werkbundes» gelingen werde, eine befriedigende Lösung der schwierigen Aufgabe zu finden.

*Umfang der Ausstellung.* Die Anlage soll ein Wohnhaus für einen mittelgrossen landwirtschaftlichen Betrieb nebst Oekonomiegebäude für die Kleintierhaltung umfassen.

*Durchführung der Ausstellung.* Die Pläne für die gesamte bauliche Anlage sind erstellt worden vom landwirtschaftlichen Bauamt des schweizerischen Bauernverbandes in Brugg (Arch. Herr P. Hug in Brugg) und gehen, was die äussere Formgebung anbelangt, vom Typus des mittelländischen bernischen Bauernhauses aus.

Der grösste Teil der *Innenausstattung* wird durch einen *Wettbewerb* unter Eingeladenen beschaffen; in der Jury sind u. a. Dir. Greuter, Bern, und Prof. Bernoulli, Basel; wir hoffen, über das Resultat dieses Wettbewerbes, dessen Beurteilung im März stattfindet, noch berichten zu können.

Alle die *Innenausstattung* des Hauses betreffenden Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Dr. Ernst Laur, junior, Trittligasse 16, Zürich 1.

### Literatur.

**Graubünden.** Erster Band: Der Rhein, die Landschaft seiner Jugend. Herausgegeben von *Christian Meisser*. Text von Hermann Hiltbrunner, illustriert von Christian und Hans Meisser. Druck und Verlag Sadag, Genf.

Wer etwas mit Christian Meissers photographischen Leistungen vertraut ist, vor allem mit dem unübersehbaren Bilderschatz, den er in 30 Jahren aus dem an Landschaften, Menschen und Bauten so glücklich vielseitigen Graubünden geschöpft hat, der erwartet etwas Rechtes, ja Einschlagendes, wenn er hört, dass ein dreibändiges Werk in Arbeit sei, das über 1000 Bilder Meissers bringen wird. Heinrich Federer nennt dieses Meisterwerk über Graubünden: «das Testament der grossen Bündnerkenntnis und Bündnerliebe Chr. Meissers; in alle Zukunft das massgebende, klassische und unentbehrliche Bilderbuch Graubündens. Aber nicht nur Bilderbuch!» Denn die Vereinigung der Bilder mit einem kraftvollen Text, der dem Stoff innerlich verwandt ist, erhebt das Werk zu so gepriesener Bedeutung.

Der Verfasser, *Hermann Hiltbrunner*, hat sich durch seine Spitzbergenbücher über zwei seltene Eigenschaften ausgewiesen: er ist ein tiefer Dichter und ein vielleicht ebenso tiefer Naturwissenschaftler und Naturfreund.

Der erste Band, mit einer wahren Fülle wohl abgetönter Tiefdrucke der Sadag in Genf, liegt vor; er hält, was der Prospekt versprach; nach gern wiederholtem Blättern und Lesen versteht man die helle Begeisterung Federers, der das Werk, seinen Schöpfer und seinen Kanton preist. Wir können hier alle noch lernen und alle frisch und unmittelbar geniessen. Man stelle sich diesen ersten Band, der dem jungen Rhein gewidmet ist, zu den liebsten Werken in seiner Bücherei und vergesse nicht, die zwei weiteren Bände zu bestellen: sie heissen Band II «Rhätische Talschaften rechtsrheinischer Zuflüsse» und Band III «Das Engadin samt den südlichen Tälern».

C.

**St. Galler Heimatschutz**, zwei Serien *Ansichtskarten*, zur Kantonalen Ausstellung 1927 herausgegeben, von der St. Gallischen Heimatschutz-Vereinigung, nach Aufnahmen von Photograph Hausamann in Heiden. Diese zwei Serien zu je zehn Ansichtskarten aus Land und Stadt Sankt Gallen wurden auf die Kantonale Ausstellung hin angefertigt und dort auch lebhaft verkauft. Nun ist noch ein Rest dieser feinen Karten da, zu Fr. 3.— für die 20 Karten und unsere Sektion St. Gallen hofft, dass die Heimatschutzfreunde in andern Kantonen sich dafür interessieren. Die Kartenserien, die wir lebhaft empfehlen möchten, sind durch Herrn Hausamann, Photograph in Heiden, zu beziehen.

**Bauten der Technik.** Nur kurz wollen wir heute das Buch von *Werner Lindner*: Bauten der Technik, im Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin 1927, zur Anzeige bringen, um im nächsten Hefte ausführlich wegen der grossen Bedeutung der Arbeit darüber zu berichten.

G. B.

**Bücher aus der badischen Nachbarschaft.** Von der auch in unsern Heften besprochenen reizvollen Biographie des Markgräfler Malers Hermann Daur (Verfasser: Hermann Eris Busse) ist eine zweite Auflage in wesentlicher Erweiterung und mit Vermehrung der Abbildungen erschienen. Im gleichen Verlage (C. F. Müller in Karlsruhe) ist ferner die vom Verein «Badische Heimat» herausgegebene Schrift von Anton Wetterer «Das Bruchsaler Schloss»